



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Bauer und Künstler

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

zum Weltzentrum wie zum Herrn der Welt. Er steht Gott und der Natur nahe. Ein Bauer muß fromm sein; ein gottloser Städter läßt sich allenfalls ertragen; aber ein gottloser Bauer ist etwas Abscheuliches. Andererseits haben wieder Sonne und Mond so gut einen Hof um sich, wie jeder Bauer und jeder König den seinigen; im organischen Bau der Welt berührt sich auch das Entfernteste; eben darauf beruht die Harmonie desselben. „Wie der Sternenchor um die Sonne sich stellt“ und wie diese ihrerseits sich um ein uns bis jetzt unbekanntes räumliches Weltzentrum, eine Sonne der Sonnen bewegt, so soll sich von rechtswegen das Volk dem Könige und dieser „dem König der Könige“ unterordnen. Das aristokratische und individualistische Prinzip der Abstufung durchdringt alles Seiende. Die nackte Gegenüberstellung von Adel und Bürgerthum ist die roheste und primitivste Vorstellung, welche man sich vom Aristokratismus machen kann; Bauern, gesetzte Bürger, Edelleute vertreten insgesammt das aristokratische Prinzip, wenn sie in abgestufter Gliederung als staatsbestimmende Faktoren neben einander stehen. Adel ist Abstufung. Im Grunde zeigt das Leben keine Quantitäts- sondern nur Qualitätsunterschiede; sie reichen vom Jasp an der Wand bis zur Zeder des Libanon, vom Bauer bis zum König, von diesem bis zu Gott; die Welt wird von Einem Geiste regiert! Das politische Leben kann sich mithin nur dann richtig entwickeln, wenn es dem Menschenleben einerseits und dem Weltleben andererseits parallel geht; es weist dem Menschen in der Welt seinen Platz an und steht darum zwischen beiden Mächten in der Mitte; diesen Standpunkt soll und darf es behaupten. Derselbe ist vor Allem ein, im deutschen Sinne, nationaler Standpunkt. Die Neigung des Deutschen zu gliedern und abzutönen, ist im Grunde eine urmusikalische; und seiner sonstigen, im engeren Sinne, musikalischen Begabung sehr verwandt; so berührt sich denn auch hier das scheinbar Innerlichste mit dem scheinbar Aeußerlichsten: die Musik mit der Politik. Eine höhere Weltanschauung kennt weder innen noch außen, sondern nur die Mitte — das Leben.

Luther und Moltke haben echte deutsche Bauernköpfe; das geistige Licht, das sie durchstrahlt, schwächt sie nicht, sondern verfeinert sie nur; in diesem Sinne soll auch die Majestät des Königs auf sein Bauernthum wirken. Das ist die rechte majestas populi. Gelangt sie im Geistesleben des Deutschen zur Herrschaft, so wird derselbe auch hier seine innerste Eigenthümlichkeit nicht verleugnen können; er wird auch hier, soweit es irgend berechtigt und möglich ist, individuell subjektiv künstlerisch sein. Im Bauer begegnet sich das irdische mit dem himmlischen, das äußere mit dem inneren Leben des Menschen, der König mit dem Künstler. Der Bauer, als Hausherr, ist ein ökonomischer König im Kleinen; der König, als Landesherr, ist ein ökonomischer Künstler im Großen; der bildende und anschauende Künstler steht in der Mitte zwischen beiden: die unwillkürlichen Empfindungen der Volksseele hat er mit dem Bauern, das selbstherrliche Recht

Bauer und
Künstler.

ihrer Ausgestaltung mit dem Könige gemein. Shakespeare ist ein solcher Künstler: denn er ist ebenso sehr Bauer d. h. Mann des Volkes wie er König in der Dichtung ist; Friedrich der Große ist ein solcher König: denn er ist ebenso sehr — literarischer — Künstler wie Bauer d. h. Dekonom im bedeutendsten und weitesten Sinne des Wortes; Bismarck ist ein solcher Bauer: denn er ist ebenso sehr — politischer — Künstler wie König d. h. selbstherrlicher Charakter. Shakespeare endete als Grundbesitzer; Friedrich II begann als Verkünftler; Bismarck blieb das Erste zeitlebens und versuchte sich gelegentlich auch im Andern. Der König von Gottesgnaden, der Künstler von Geistesgnaden, der Bauer von Volksgnaden stehen gewissermaßen gleichberechtigt neben einander; und wenn sie zusammenhalten, so sind sie unbesiegbar. „Vielherrschaft ist nicht gut, Einer soll Herr sein“ verkündete schon der Sänger der altgriechischen bäuerlichen Könige, dem seinerseits ein stark bäuerlicher Zug innewohnt und der deshalb von dem niederdeutschen Bauern Voß so kongenial übersezt worden ist. Homer, der große Künstler, war ein Bauernfreund und ein Königsfreund; das ist viel und vielleicht genug, was wir von seinem Leben wissen; er ist darin den Deutschen verwandt. Der Dichter soll mit dem Könige gehen nicht nur, weil beide „auf der Menschheit Höhen“ wandeln, sondern auch und noch mehr, weil beide in den Tiefen des Volksthums wurzeln; Beider Beruf reicht, wie in seiner Art der des Bauern, vom Zentrum der Erde bis zur Peripherie des Himmels, vom echten Menschenthum bis zum echten Gottesgnadenthum: und ihren vorherbestimmten bleibenden Stand haben sie dort, wo diese Linie die Peripherie der Erde schneidet: nämlich in dem Stück Erde, aus dem sie und für das sie geboren sind. Künstler Bauer König stehen und fallen mit einander; sie stehen und fallen mit Dem, was der Mensch Heimath nennt; und was ihm das Theuerste auf der Welt ist. Kranke Naturen halten es für eine Eigenthümlichkeit des Ideals, daß es unendlich fern sei; und es ist doch unendlich nah: die Heimath ist das Ideal. In diesem Sinne ist der Deutsche und, wenn man will, der Niederdeutsche eine vorzugsweise ideale Natur. Bauerngeist ist Heimathsgeist.

Nembrandt gehört jenen drei real-idealen Ständen gleichmäßig an; der erdgeborene Aristokratismus des niederdeutschen Charakters hat sich in ihm nach seinen zwei Seiten gespalten; aber der Begriff des Herrschenden, des innerlich dominirenden, des Königlichen überwiegt. Er ähnelt darin Bismarck. „Der soll König sein, der der Beste ist“ singen schon die Knaben bei Horaz; das ist von jeher die Stimme des Volkes gewesen; und sollte einmal „der Beste“ nicht von Geburt König sein, so kann der geborene König nichts Klügeres thun, als ihn möglichst frei walten zu lassen. Die Deutschen kennen ein solches Beispiel. Bismarck, obwohl ein geborener Edelmann, hat doch viel vom Bauer an sich; gerade wie Cromwell, der ein Bauer und dennoch den Stuarts blutsverwandt war; „eine Wruke“ — Feldrübe — „ist ihm lieber als eure ganze Politit“

sagte einer seiner besten Kenner, seine Gemahlin, gelegentlich von dem deutschen Reichskanzler. Der Bauer darf sich nie über den König erheben; aber der König darf sich auch trotz seiner äußeren Stellung nie besser dünken als der Bauer, wenn er es nicht wirklich ist; nur so wird das nahe Verhältniß Beider zu einander alle Stürme überdauern. Selbstbewußtsein und Selbstbeschränkung, in ihrer nothwendigen Zusammengehörigkeit, sind wohl nie schöner und deutlicher zum Ausdruck gekommen als in den Worten des Fürsten Bismarck: „Meine Familie ist ebenso alt wie die Hohenzollern und es fiel mir gar nicht ein, ihnen zu dienen, wenn es von Gott nicht so bestimmt wäre.“ Hier bewährt Bismarck seinen echt deutschen und darum echt aristokratischen Charakter; er stellt sich seinem Könige, als ein Adliger dem Adligen gegenüber; aber er ordnet sich ihm zugleich unter gemäß der von Gott d. h. der Natur der Dinge, den gegebenen Verhältnissen, dem erhaltenden Prinzip fest bestimmten Ordnung. Gerade das Verhältniß Bismarck's und Cromwell's zu ihrem jeweiligen König ist überaus belehrend; der preußische König gewann eine Krone, weil er klug und ehrlich, der englische König verlor seinen Kopf, weil er unklug und unehrlich handelte — gegenüber dem echten Vertreter der zeitigen Volksinteressen und Volksgefühle. Auch die staatlich angestellten Vertreter und Hüter geistiger Interessen sollten in einem ähnlichen Fall, wenn ihnen einmal ein nicht gerade staatlich autorisirter „Bester“ entgegentritt, ebenso verfahren; das ist deutscherseits öfter versäumt worden; möge man es bei der diesmaligen geistigen Wiedergeburt Deutschlands nicht versäumen. Den rechten Mann für eine solche herauszufinden und ihn, wenn es sein muß, gegen eine Welt von Angriffen zu halten, darauf kommt es jetzt an; so machte es Wilhelm I mit Bismarck. Dieser kommende Mann könnte nur eine Art von Bauer sein; der seine Kraft aus dem Erdboden zieht; und in Folge dessen unwiderstehlich ist. In Bezug auf den nothwendig zu erneuernden gesammten inneren Auf- und Ausbau des deutschen Volksthum's bezeichnet die territoriale Anwendung der allgemeinen Wehrpflicht schon einen ersten Sieg des urdeutschen individualistischen Prinzips; auch die Kunst muß jetzt, im besten und tiefsten Sinne des Wortes, territorial werden; der natürliche Zusammenhang des Volkskörpers muß ihm für Krieg wie Frieden gewahrt bleiben. Das ist konservative Politik. Das deutsche Bauernthum gleicht dem tief im Boden wurzelnden Fels; das deutsche Künstlerthum gleicht dem scharf und schön geformten Erz; das deutsche Königthum vereinigt beide Eigenthümlichkeiten in sich: es ist ein rocher de bronze. Rembrandt, der bäuerliche und königliche Künstler, ist in seiner Art ein eherner Fels, ein fester unverrückbarer Punkt, an den sich die deutsche Volksseele zu neuen und schöneren Gestaltungen ihrer selbst ankrystallisiren kann.

Rein politisch genommen, ist der echte Niederdeutsche immer konservativ; aber er ist es nicht in jenem engherzigen Sinne, den dies Wort

Stut-
mischung.

Rembrandt als Erzieser.